

# Es wird dauern, bis viele Elektroautos fahren

Energieteam und Stadtwerke reden mit dem Geschäftsführer des Projekts Vlotte über E-Mobilität

LINDAU (dik) - Bis Elektroautos auf den Straßen wirklich normal werden, wird es noch einige Jahre dauern. Das ist beim Abend mit Gerhard Günther, Geschäftsführer des Projekts Vlotte, zur sogenannten E-Mobilität deutlich geworden. Dabei haben die mit Strom betriebenen Fahrzeuge einige Vorteile gegenüber denen, die Diesel oder Benzin tanken. Denn viele dieser Autos sind nicht nur umweltfreundlicher, sondern auch die Lebensdauer gerechnet, sogar billiger, wie Günther auf Einladung des Lindauer Energieteams und der Stadtwerke in deren Kundeninsel vorrechnete.

Zwei Dutzend Lindauer waren gekommen, um sich informieren zu lassen. Sie hörten, dass es seit dem Jahr 2009 die Aufgabe der Vlotte, einer

Tochterfirma des Vorarlberger Stromerzeugers Illwerke-VKW, ist, die E-Mobilität zu fördern. 4,7 Millionen Euro Fördergelder hat Vlotte als Modellregion von der Bundesregierung aus Wien erhalten.

Das Ziel ist ehrgeizig: 10 000 Autos sollen im Jahr 2020 in Vorarlberg als E-Mobile unterwegs sein. Dann wäre jedes 20. Fahrzeug unter Strom.

## In Vorarlberg fahren 400 E-Mobile

Derzeit sind es etwas mehr als 400, die Vlotte hat also noch viel vor sich. Doch zuerst habe man die Kinderkrankheiten der E-Mobile kurieren

müssen, berichtet Günther von erheblichen Schwierigkeiten mit der

## „Es gibt im Moment kein Geschäftsmodell.“

Laut Klaus Steiner wird E-Mobilität noch eine Weile Zuschüsse brauchen

Technik und mit Herstellern, die kurz darauf pleite waren. Das ist heute anders, denn inzwischen bieten die großen und bekannten Marken

Elektroautos an und sichern damit auch den Service, was für Autofahrer sehr wichtig ist.

Die Fahrzeuge bieten inzwischen zur Umweltfreundlichkeit auch Komfort. Die Zahlen sprechen für sich: Ein Kleinwagen verbrauche gerade mal umgerechnet zwei Liter Diesel auf hundert Kilometer, ein größeres Hybridfahrzeug kommt auf umgerechnet fünf Liter. Außerdem sind die Autos so leise, dass es fast unheimlich ist. Bei einem Versuch in der Bregenzer Innenstadt hat Vlotte laut Günther gemessen, dass der elektrobetriebene Autoverkehr nicht mal halb so laut ist wie der herkömmliche. Zudem sei die Versicherung viel billiger als bei anderen Autos.

## Ladestation auf der Insel geplant

Ein großes Netz von Ladestationen und die Möglichkeit, das Fahrzeug in der eigenen Garage aufzuladen, stelle die gewünschte Beweglichkeit sicher. Schnellladestationen seien nötig, um die Reichweite zu erhöhen. Da ist ein Fahrzeug mit fast leerer Batterie innerhalb einer guten Viertelstunde wieder aufgeladen.

In Lindau plant die Stadt als Erstes eine Ladestation auf der Insel

mitsamt Anwohnerparkplatz nur für E-Mobile. Denn mangels eigener Garage könne sich dort sonst niemand ein Elektroauto kaufen, erklärte Julia Genth vom Energieteam. Insgesamt sehen es Günther und Stadtwerkechef aber nicht als Aufgabe ihrer Unternehmen an, für E-Mobile zu werben.

Das müsse vielmehr die Industrie leisten, die Geld mit dem Verkauf der Fahrzeuge verdiene.

## S-Pedelecs sollen auf die Insel dürfen

Rechtlich gelten die schnellen **Elektrofahrräder** als Motorräder und dürfen deshalb derzeit in der Altstadt eigentlich gar nicht fahren. Das soll sich ändern, wie die Bunte Liste beantragt. Die Stadt soll die Verbotsschilder für Motorräder so ergänzen, dass die sogenannten S-Pedelecs auch in den Inselkern fahren dürfen. Damit wären diese Gefährte eine echte Alternative zum Auto, wie die Bunten hoffen. Denn ein S-Pedelec sei für den Fahrer bequem, aber zugleich **umweltfreundlich** und benötige kaum einen Parkplatz. Zugleich fordern die Bunten, dass sich der Regiebetrieb Parkraumbewirtschaftung um Anlagen kümmert, in denen Besitzer ihre zumeist teuren Elektrofahrräder diebstahlsicher abstellen können. Das gehöre zum Parkraummanagement. (Iz)



Sie werben für Elektromobilität (von rechts) Stadtwerke-Geschäftsführer Klaus Steiner, Gerhard Günther, Geschäftsführer der Vlotte in Vorarlberg, und Stadtwerke-Marketingchef Roland Sommer.

FOTO: DIK